

# «Die Brücke überquert»

**WINTERTHUR:** Tanja Polli hat ein schwieriges Thema souverän gemeistert



Die Macher des Buches (rechts) v.l.n.r.: Rogério Franco (Layout), Tanja Polli (Autorin), Ursula Markus (Fotografin), Bernd Zoicher (Verleger).

Die Winterthurerin Tanja Polli hat ein wichtiges Buch geschrieben. «Das Geschlecht der Seele» rückt ein Tabu in den Mittelpunkt: Das Schicksal sogenannter «Transmenschen» – Menschen, die mit dem falschen Geschlecht auf die Welt gekommen sind. Mit dabei: Die Winterthurerin Maria Jenzer, Präsidentin des Ortsvereins Oberi und bekennende Transsexuelle.

kra. «Wenn Du auf einer Brücke stehst, hast Du drei Möglichkeiten: Umkehren, ins Wasser springen oder die Brücke überqueren», sagt Maria Jenzer. Als sie festgestellt hatte, dass ihr äusserliches Geschlecht immer weniger zu ihrer Seele passte, hat sie sich entschieden, die Brücke zu überqueren. Aus Walter Jenzer ist Maria geworden. Bewundernswert ist nicht nur, dass sie diese Konsequenz aufbringen konnte, sondern dass sie auch mit entwaffnender Offenheit dazu steht und sich nicht versteckt. Sie ist in Winterthur als Ex-Politikerin (CVP), Wirtin und Ex-Präsidentin des Ortsvereins Oberwinterthur zu einer «öffentlichen Person» geworden. Wie ist es, als Frau in einem männlichen Körper geboren zu werden? Wie fühlt es sich an, wenn der Körper weibliche Formen entwickelt, die Seele, die darin wohnt, aber die eines Mannes ist? Transfrauen und -männer werden mit einem biologisch eindeutig weiblichen oder männlichen Körper geboren, sie identifizieren sich aber nicht mit dem ihnen zugeteilten

Geschlecht. Sie sind ganz Mann oder ganz Frau oder sie fühlen sich dort zu Hause, wo in unserer bipolaren Geschlechterordnung kein Platz ist: Zwischen den Geschlechtern.

Diese anspruchsvolle Thematik war für die Autorin wie für die Fotografin eine fremde, aber faszinierende Welt.

### **Ein schwieriges Unterfangen**

«Die Idee zu dem Buch stammt eigentlich von der Fotografin Ursula Markus. Sie hat mich angefragt, ob ich den Part der Autorin annehmen möchte», erzählt Tanja Polli, in Winterthur bekannt unter anderem als ehemalige Journalistin bei der Winterthurer AZ. «Damit begann eine schwierige, aber letztlich hervorragend geglückte Arbeit. Einerseits war es schwierig, Betroffene zu finden, die bereit waren Auskunft zu geben und sich fotografieren zu lassen. Es sind nicht alle so offen wie Maria Jenzer.» Fast noch schwieriger gestaltete sich die Finanzierung des Projekts. Schliesslich konnten aber genügend Sponsoren gefunden werden, um wenigstens die externen Kosten des Buches zu decken.

### **Wann ist eine Frau eine Frau, ein Mann ein Mann?**

Das Buch hat noch einen dritten, gewichtigen «Winterthurer Akzent». In einem überaus eindrücklichen Vorwort geht Nationalrätin Jacqueline Fehr unter anderem auf juristische Fragen ein und hält fest: «Das Buch zwingt uns, darüber nachzudenken, was «einen Mann» oder «eine Frau» überhaupt ausmacht und uns zu fragen «wann ist ein Mann ein Mann, eine Frau eine Frau», aber auch «wann ist ein Mann eine Frau, eine Frau ein Mann». 2011 hat das Zürcher Obergericht entschieden, dass Transmenschen keine operative Geschlechtsanpassung hinter sich haben müssen, damit ihr amtliches Geschlecht im Zivilstandsregister geändert werden kann. Entscheidend ist heute, dass ein Mensch die dauerhafte Erfahrung macht, im wahren Leben angekommen zu sein, inklusive der äusseren Erscheinung und dem Auftreten mit neuem Namen im privaten und beruflichen Leben.»

### **Das Buch**

Zum Gelingen des Buches hat aber nicht nur Tanja Polli Entscheidendes beigetragen. Die vielen einfühlsamen Schwarzweissfotos der Fotografin Ursula Markus begleiten und tragen die einfühlsamen Texte und die prägnanten Interviews, der Layouter Rogério Franco hat dem Ganzen eine sehr ansprechende Form gegeben. So ist ein bestechendes Werk entstanden, ein Werk, das wie es Jacqueline Fehr ausdrückt «vielleicht nicht unter jedem Weihnachtsbaum landen wird, aber deshalb doppelt wertvoll ist, weil es den Blick auf Menschen in unserer Gesellschaft lenkt, die 'nicht vorgesehen' sind. Weil mancher die Transmenschen lieber übersieht, ist es so wichtig, sie sichtbar zu machen.»